

HALBE ODER GANZE KATECHISMUSREFORM?

Wir freuen uns, in dem Verfasser der folgenden Arbeit einen Mann als unseren Mitarbeiter begrüßen zu können, der sowohl durch seine lange Tätigkeit in der Großstadtseelsorge (Zürich) als auch durch seine Erfahrung auf dem Land (Diaspora) und besonders durch sein theologisches Lehramt (Professor für Neues Testament in Chur) berufen ist, in dieser Frage ein entscheidendes Wort mitzusprechen!

Die Form, in welcher die Arbeit hier angegangen und die Lösung versucht wird, läßt von selber erkennen, wie eng die unmittelbaren Aufgabengebiete unseres Institutes durch die Frage der Katechismusreform berührt werden. Aus diesem Grund, den wir schon in der letzten Folge unserer Werkblätter hervorgehoben haben, beteiligen wir uns am Gespräch über einen neuen Katechismus. Wir bitten also alle, denen diese Fragen ein Anliegen sind, sich zum Wort zu melden! Gleich dem Verfasser ist auch uns sehr daran gelegen, zu Beginn dieser Veröffentlichungen mit aller nur wünschenswerten Klarheit zu betonen, daß es sich um ein Sprechen und Planen handelt, das aus der ernsten Sorge für Gottes Reich geboren ist, nicht aber um irgendwelche Ideen und Experimente, welche „passus extra viam“ werden könnten oder ein Arbeiten außerhalb der Linie des Gehorsams. Dafür bürgt uns schon die verehrte Persönlichkeit des Verfassers, der, im Grenzraum zwischen der deutschsprachigen Schweiz und Österreich wirkend, eine lebendige Brücke bildet zwischen den beiderseitigen Bestrebungen katechetisch-liturgischer Erneuerung.

Institutum Liturgicum

Mit Freude verfolge ich die rege theologische, soziale und liturgische Tätigkeit im vielgeprüften Österreich. Auch die Aufrollung der Katechismusfrage in Nr. 9—10 von „Heiliger Dienst“ interessiert mich sehr. Mit P. Adalbero's Darlegungen zu William's Buch „Katechetische Erneuerung“ gehe ich ganz einig. Nur muß ich zur ganzen Problemstellung hinzufügen: „Warum auf halbem Weg stehen bleiben?“ Ich weiß, daß es gewagt ist, die Katechismusform frontal anzugreifen und eine sanatio in radice vorzuschlagen. Die bischöflichen Ordinariate könnten im Angriff auf die Gestalt des Katechismus eine Offensive gegen dessen Inhalt und sogar gegen das Lehramt erblicken, das den Katechismus als offizielles Unterrichtsbuch herausgibt. Die zünftigen Katechesemeister müßten die Verneinung der jetzigen Form als Desavouierung ihrer wertvollen Arbeit betrachten. Viele Katecheten dürften aus angestammter Gewohnheit sich gegen die unerhörte Neuerung sträuben. Und doch verstummen die Klagen gegen den Katechismus nie und nirgends, und die Verbesserungsversuche zeigen, daß da nicht alles im Senkel sei.

Nein, nicht streiten wollen wir, sondern unter Brüdern uns fragen, ob die übliche Katechismusform der Offenbarung selbst und ihrer Verkündung an die Jugend förderlich oder hinderlich ist. Die Bezeugung eines ergrauten Schulinspektors vor einer großen Lehrertagung, daß auf die Nachfrage, welche Fächer von den Schülern am meisten gehaßt werden, die einmütige Antwort kam: „Kate-

chismus und Gesang“, gibt sehr zu denken. Welcher Katechet bemerkt nicht mit Schrecken die Interesselosigkeit der Kinder beim Katechismusunterricht trotz der besten Darbietung? Für die biblische Geschichte hingegen haben die Kleinen lebhaftes Interesse. Es sei mir daher zur Anregung der Aussprache erlaubt: theoretisch die Notwendigkeit der totalen Revision des Katechismus vorzubringen, und praktisch den neuen Weg anzudeuten.

I. Notwendigkeit einer totalen Revision unserer Katechismen

Um diese Notwendigkeit zu beweisen, müssen wir einfach von der einen Grundfrage ausgehen: „Wozu erteilen wir Religionsunterricht in der Volksschule?“ Die Antwort ist eindeutig und unwiderlegbar: „Wir wollen nicht nur belehren und bilden, sondern wir müssen den Schülern die Offenbarung Gottes verkünden und ihnen helfen, nach ihren Weisungen das ganze Leben zu gestalten.“ Dadurch werden sie der Erlösung innerlich teilhaft sein. Wir dürfen also keinen Augenblick vergessen, daß unsere Erlösungsreligion ganz in der göttlichen Offenbarung wurzelt, und daß die Offenbarung in zwei Quellen uns zuströmt: In der Heiligen Schrift und in der mündlichen Überlieferung, die in der Liturgie aller Zeiten lebt. Legem credendi statuat lex orandi! Beide Offenbarungsquellen nun wollen unser Leben formen:

Durch Orientierung des Lebens nach den ewigen Wahrheiten,
durch Lebensspendung (Gnade und Gnadenmittel),
durch Führung zur Nachfolge Christi und der Heiligen auf dem
Wege der Gebote.

Gehen wir diesen drei Anliegen der Offenbarung und ihrer Quellen nach. Für alle drei Anliegen möge ein Vergleich den Weg der Beweisführung bahnen.

Die eiserne Lunge ist nur für jenen Kranken gut und notwendig, dessen Lunge nicht mehr schafft. Sämtliche Katechismen sind mehr oder weniger so eine „eiserne Lunge“, die an Stelle der Offenbarung und ihrer Quellen tritt. Systematisch bieten sie von zweiter Hand, was die Offenbarungsquellen von erster Hand organisch lebendig zu vermitteln haben. Der Mangel an Unmittelbarkeit der Offenbarung ist die unheilbare Krankheit unserer Katechismen, die lieber vernünfteln und wiederkauen, statt frisch mit den Propheten den Kindern zu verkünden: „So spricht der Herr!“ Ständig fallen die Fragen dem offenbarenden Herrn ins Wort und lassen Ihn meistens höchstens im Kleindruck als Zeugen und nur mit dürftigen Stellenangaben auftreten. Das Kind aber möchte Gott selbst in der Bibel hören. Man hat zudem vergessen, daß unsere Katechismusform eine Nachahmung der Erfindung Luthers ist, der inkonsequent genug war, von der sola scriptura als Glaubensquelle zu seinem Katechismus abzuspringen und als Strohbrieff zu verwerfen, was ihm nicht in den Kram paßte.

Doch lassen wir jedes der drei Anliegen der Offenbarung und ihrer zwei Quellen einzeln zu Wort kommen.

1. Die Orientierung des Lebens nach den ewigen Wahrheiten.

Es ist der lebendige Gott, der uns in seiner Offenbarung persönlich orientiert. Der Heilige Geist hat die 45 Bücher der Bibel mitverfaßt und leitet die Kirche in der Liturgie. Gott selber hat seine Offenbarung in die Erzählungen des Alten und Neuen Testaments eingewoben. Er belehrt uns ausdrücklich, wozu die Bibel dienen kann und soll.

2 Tim. 3, 16: „Jede von Gott eingegebene Schrift ist auch nützlich zur Lehre, zur Überführung, zur Besserung, zur Erziehung in der Gerechtigkeit, damit der Mensch Gottes vollkommen sei, zu jedem guten Werke völlig ausgerüstet.“ Röm. 15, 4: „Denn alles, was vormals geschrieben worden ist, das ist zu unserer Belehrung geschrieben, damit wir durch die Standhaftigkeit und durch den Trost der Schriften die Hoffnung haben.“

Haben Christus und die Apostel nicht selber beständig die Bibel zu Wort kommen lassen? Hat Christus den Aposteln nicht den Lehrauftrag gegeben: „Lehret sie alles halten, was Ich euch befohlen habe.“ (Mt. 28, 20) Die Kirche hat denn auch von Anfang an die Bibel in ihrer Liturgie, besonders im Meßopfer, im Offizium, in der Sakramentspendung zum Volk reden lassen. Die Kirche hat die Bibel zur Grundlage ihrer Predigt gemacht. Sie hat die Katechumenen und die Electi (unsere Unterrichtskinder) mit der Bibel unterrichtet. Man lese die Katechesen des hl. Cyrill von Jerusalem. Die Kirche hat an die Wände ihrer Basiliken die Bilder des Alten und Neuen Testaments gemalt. Im Kirchenjahr hat sie das Erlösungsdrama aus der Bibel geholt. Die Kirche hat in ihrer Liturgie die Offenbarung der Bibel und der Tradition zur lebendigen Tradition gemacht. Das Lehramt hat in erster Linie zu verkünden, und erst dann zu erklären und zu verteidigen. Aus diesen Erwägungen entspringt die Frage: „Warum verlassen unsere Katechismen diesen traditionellen Weg und lassen die Offenbarung nicht selbst in ihren zwei Quellen verkünden, was Gott uns persönlich sagen will?“ „Warum läßt man die Biblische Geschichte nur so nebenher und hinterher gehen, als hätte sie nur Geschichten zu erzählen?“ „Warum statt der lebendigen Wirklichkeit der Bibel und Liturgie nur tote Begriffe?“ „Warum statt des Gebäudes nur das Gerüst zeigen?“ „Warum Gotteswort durch Menschenworte verdrängen?“ Damit wollen selbstverständlich die dogmatischen Formulierungen in keiner Weise angetastet werden.

Psychologisch handeln wir verkehrt. Das Kind hat für das Leben Interesse, nicht für Systematik und Definitionen und Begriffe, die es noch gar nicht begreifen kann. Nur die Erzählung packt und ergreift es, die Verkündung macht ihm Eindruck, Dialektik langweilt es. Bibel und Liturgie regen seine Phantasie und sein Gemüt an. Wer unterrichtet, weiß, daß die Kinder bei den Bibelerzählungen ganz dabei sind und sich freuen, beim Katechismus aber überdrüssig werden. Der Katechet erfährt an sich selbst, wie der Katechismus ihn mehr ermüdet als der Unterricht in der Bibel. Ist es nicht traurig, daß die besten Katecheten aus dem Katechis-

mus flüchten und anderswoher das Interessante holen, nur zu oft aus anderen Quellen als aus denen der Offenbarung. Der berühmte Einwand, man müsse die Wahrheiten dem Gedächtnis einprägen, kann irre führen. Ja, wir müssen die Wahrheiten dem Gedächtnis einprägen, aber viel besser mit der Ideenassoziation der Bibel und der Liturgie, als wie mit unverdaulichen Fragen. Wer jenen Einwand bringt, verrät, daß er die Kraftworte der Bibel und Liturgie nicht gebührend einschätzt. Das Gedächtnis ist schwach, das Erlebnis gräbt sich tief ins Bewußtsein und ins Unterbewußtsein ein. Haben Christus und die Propheten ihre wichtigen Lehren nicht durch Erzählungen eingepreßt? Erst die Sekundar- und die Mittelschule dürfen daran gehen, eine Gesamtschau und Vertiefung (und Verteidigung) der Offenbarung vorzunehmen.

2. Die Lebensspendung durch Gnade und Gnadenmittel. *)

Christi Wort sollte uns aufrütteln: „So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen einzigen Sohn dahingegeben hat, damit alle, die an Ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben“. (Joh. 3, 16.) Nichts schadet unserer Unterweisung über Gnade und Gnadenmittel mehr, als die Zerbröckelung und Rationalisierung derselben. Wozu hat Christus den Vergleich mit dem Weinstock gebraucht, Paulus die Lehre vom mystischen Leib verwendet? Gnade, Meßopfer, Sakramente gehören organisch zusammen, wie die Teile eines Baumes. Wie plastisch zeigen uns Neues Testament und Liturgie die Einsetzung des Gnadenreiches durch den sich selbst opfernden und siegreich auferstehenden Erlöser, in der Spanne vom Gründonnerstag bis Pfingsten? All das tat der Herr. Wie zeigen die Apostelgeschichte, die Apostelbriefe und die Liturgie aller Zeiten und Länder, wie dieser Gnadenstrom die Erlösung überallhin trägt, ewiges Leben überall weckt... Ohne die lebendige Verbundenheit mit dem übernatürlichen Organismus des mystischen Leibes bleibt die Sakramentenlehre mehr Wort als Leben. Wie eilfertig nimmt doch der Katechismus das Meßopfer durch, statt das Kind sorgfältig in das Wesen dieser Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers einzuführen, dessen Aufbau zu zeigen und es zum Mitfeiern anzuleiten. Die hl. Kommunion darf nicht aus dem Meßopfer herausgerissen werden. Das haben die Reformatoren mit ihrem „Abendmahl“ getan. Auch die Gnade und die Gnadenmittel dürfen nicht mit unverdaulichen Definitionen abgetan werden, die doch kein Kind erfaßt. Nein, nicht bloß „tote Begriffe“ in der aufblühenden Kinderseele einsargen, sondern ihr Leben vermitteln und sie miterleben lassen. Die Psychologie wehrt sich auch hier energisch gegen eine Unterweisung, die oft Steine statt Brot reicht. Der Buchstabe kann selbst das übernatürliche Leben töten. Rauben

*) In der letzten Nummer (3, 1947) der Schweizer Pastoralzeitschrift „Anima“ (herausgegeben vom Freiburger Seelsorge-Institut) kommt Dr. Zanetti unter dem Titel „Mystischer Leib, Meßopfer und Seelsorge“ („Daß sie das Leben haben“) auf ein ganz ähnliches Grundanliegen des religiösen, liturgischen Lebens zu sprechen, wie wir es in unserer letzten Folge mit dem Thema „Ut vitam habeant“ vertreten haben. Ein Zeugnis dafür, wie dieses Anliegen auch im schweizerischen Raum drängend empfunden wird.

wir den erlebnisdurstigen Kindern das höchste und gütigste Erlebnis nicht, wie es ihnen durch Bibel und Liturgie vermittelt wird!

3. Die Führung zur Nachfolge Christi und der Heiligen auf dem Wege der Gebote.

Warum beginnen wir da nicht mit dem reichen Jüngling, der den guten Meister fragt: „Was soll ich tun, um das ewige Leben zu erben?“ Christus antwortet: „Du kennst die Gebote!“ und zählt einige auf. Der Jüngling kann freudig gestehen: „Das habe ich von Jugend auf getan!“ Warum nicht das Ende der Bergpredigt in die Kindesseele einfließen? „Nicht wer Herr, Herr ruft, kommt in den Himmel, sondern wer den Willen meines Vaters tut!“ ... „Jeder nun, der diese meine Worte hört und sie tut, ist einem klugen Manne zu vergleichen, der sein Haus auf den Felsen baute...“ (Mt. 7, 22 ff.) Wie ganz anders packen die Gebote das Kind, wenn es sie vom Sinai, aus der Bergpredigt, aus den Apostelbriefen, aus den Prophetenlesungen in der Fastenzeit hört. Wie herrlich werden Gehorsam und Ungehorsam gegen Gotteswillen in den Gestalten des Alten und Neuen Testaments uns vorgeführt. Es handelt sich ums ewige Leben. Kein anderer Weg führt dahin. Wie lebensnah sind die Psalmen 14, 16, 118 usw. Wie lehrreich das Beispiel einzelner Heiligen aus dem Kirchenjahr. Exempla trahunt! Das Leben entzündet sich nur am Leben. Sollten wir nicht mehr den Tugendweg zeigen als die Abwege? Der Katechismus weiß da von Bibel und Liturgie wenig. Er entrollt mehr den Sünden-katalog als den der Pflichten. Für die Charakterbildung hat er herzlich wenig. Psychologisch ist das falsch. Das Moralisieren kann demoralisieren. Nicht das „Du sollst“ und „Du sollst nicht“ soll betont werden, sondern „der Wille des Vaters“. Beim Schönschreiben muß man schöne Vorlagen vor sich haben, in der Charakterbildung aber schöne Vorbilder. Wer nur den Kommandostab schwingt, wird eher Heuchler erziehen, statt Charaktere schmieden. Video meliora proboque, deteriora sequor! Ich sehe, was besser ist, aber tue, was schlimmer ist! Hier ist der Hebel anzusetzen, Grundsätze einhämmern und nach ihnen handeln lassen. Auch das Gebetsleben gedeiht nur in der heiligen Atmosphäre. Warum das arme Kind um das gewaltige Gebet der Bibel und Liturgie betrügen?

Wenn wir auf die drei Anliegen der Offenbarung zurückschauen, zwingt uns die Psychologie, uns an den Grundsatz aller Belehrung und Erziehung zu erinnern, schaffen wir Ideenassoziationen, in die das Leben verwoben wird. Bibel und Kirchenjahr sind die Bildstreifen der Ideenassoziation, die nie abreißen werden, wenn wir sie im Unterricht richtig gedreht haben. Haben wir den Kindern in Bibel und Liturgie Gottes Offenbarung gezeigt und ans Herz gelegt, dann wird das Kind freudig diesen Bildstreifen jedes Jahr aufs neue begrüßen und besser verstehen. Und er wird ihm ein täglicher Mahner sein. Die Schlußfolgerung lautet: „Sanatio in radice“. Von Grund auf den Katechismus umbauen, indem man der Offenbarung und ihren zwei Quellen das führende Wort gibt, und das Leben zur Hauptsache macht. Das wird auch die segensvollste Bibelbewegung sein. Ja, es genügt nicht, nur in Anschluß an Schrift

und Liturgie vorzugehen, sondern das Ganze muß aus einem Guß Ausfluß der Doppelquelle der Offenbarung sein. Heraus aus dem toten Geleise!

II. Andeutung des neuen Weges

Grau ist alle Theorie. Das neue Geleise wird man erst verstehen, wenn eine praktische Lösung gezeigt wird, wie man zentraler aus Bibel und Liturgie die Offenbarung verkünden kann und muß, und wie auf das ewige Leben hingesteuert werden soll. Erst über einen solchen praktischen Entwurf wird man reden und einander verstehen können. Auf jeden Fall ist die Zeit des größten Umbruches auch für unsern Katechismus ein Zeichen, aus dem „systematischen Lernbuch“ ein organisches Lebensbuch zu machen. Und die leidige Doppelspurigkeit von Katechismus und biblischer Geschichte zu beseitigen und direkt aus den Quellen der Offenbarung zu schöpfen. Der Entwurf so, wie ich es mir denke, wird im „Heiligen Dienst“ in kleinen Teilstücken vorgelegt werden. Es wird aber jeden interessieren, die Architektur des Neubaus irgendwie zu sehen. Wir müssen mehrere Büchlein nacheinander den Schülern in die Hand geben. Wie es ja auch die Schule tut. Wir haben keine biblische Geschichte mehr, weil sie zum Fundament des neuen Religionsbuches wird. Der Gesamttitel, der auf jedem Büchlein stehen muß, ist: „Katholisches Lebensbuch“. Jedes Bändchen würde dann im Untertitel sein Formalobjekt kundtun. Gehen wir die Klassen durch:

1. Für die erste bis zweite Klasse heißt der Untertitel: Bilderbüchlein vom lieben Gott für die Kleinsten. Dieses Büchlein ist ein Grundriß für das Lebensbuch. In Bildern aus Bibel und Liturgie mit kurzen Sprüchen darunter werden dem Kind im ersten Teil, für die erste Klasse die Grundwahrheiten erzählt: vom Schöpfer, vom Christkind, von den Geboten, Gebeten, von Kirche, Meßopfer, Kirchenjahr... Im zweiten Teil, für die zweite Klasse: „Jesus verzeiht mir“. Da wird weiter gebaut, und die Gebote und die Berichte werden dem Kind eingeprägt. Stets hält man sich an Bibel und Liturgie. Eine Bildermesse im Anhang macht das kleine Büchlein zum Meßbüchlein, das das Kind immer mitnehmen soll. Damit das Meßbüchlein nicht zweimal gedruckt werden muß, sind beide Büchlein in einem Bändchen beisammen.
2. Für die dritte Klasse: Auch zu mir kommt Jesus in der hl. Messe. (Meß- und Kommunionbüchlein.) Von Bibel und Liturgie ausgehend, wird das Meßopfer mit der Kommunion lebensnah erzählt. Das Meßopfer ist in seinem Aufbau und in seinem Text angegeben, durch ein paar Bilder erklärt. Dieses Büchlein dient als Meßbüchlein, das die Kinder in die Messe mitzunehmen haben. Eine Erstkommunionandacht ist für die Privatkommunion beigelegt.
3. Für die vierte Klasse: Hier beginnt der gründliche Unterricht. Untertitel: Das Jahr des Herrn in der Schule Christi (Glaubensbekenntnis). Vom Advent zum Advent werden am Verlauf der Festkreise und mit den Er-

zählungen der Bibel die Glaubensartikel dargeboten. Das Missale wird vorgeschrieben.

4. Für die fünfte Klasse. Untertitel: Beim Auferstandenen. Vom Palmsonntag bis Pfingsten (Gnade und Gnadenmittel). Gerade diese Spanne Zeit in Liturgie und Bibel zeigt uns, wie Christus den mystischen Leib gegründet hat (Gnade) durch das Kreuzesopfer und wie ER uns im Meßopfer die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers gegeben und in den Sakramenten die Gnadenquellen angelegt hat. (Das Missale bietet dabei Lesestücke.)
5. Für die sechste Klasse. Untertitel: In den Fußtapfen des Erlösers und der Erlösten (heiliger Lebenswandel nach den Geboten). Wieder aus Liturgie und Bibel zeigen wir die Gesetzgebung auf Sinai, die einzelnen Gebote an den Gestalten der Bibel und einzelner Heiligen des Kirchenjahres. Das Missale bleibt Wegweiser.
6. Für Sekundar- und Mittelschule. Untertitel: Der organische Aufbau der katholischen Religion. Hier wird mit Hilfe von Bibel und Liturgie eine Gesamtschau gegeben und die Angriffe auf den Glauben werden abgewehrt.

Schlußbemerkung. Diese Büchlein müssen sinnvoll illustriert und auch in Druck und Ausstattung schön sein. Nun prüfen Sie, hochwürdige Mitbrüder, objektiv die Entwürfe, die in ununterbrochener Folge erscheinen werden, und schreiben Sie dem „Heiligen Dienst“ Ihre Bemerkungen dazu. Ein Versuch in der Schule würde sich lohnen. Er wird sich auch ohne Verletzung des jeweils kirchenamtlich vorgeschriebenen Unterrichtsweges, der damit in keiner Weise das Wort geredet wird, als möglich erweisen. Die definitive Form würde die Frucht der gemeinsamen Arbeit sein.

Adeer, 9. 11. 1947.

Pfr. Dr. T. Zanetti.

LITURGISCHE BESTREBUNGEN IN DEN VEREINIGTEN STAATEN

Die Hinkehr vieler Gläubigen zu den unversiegbaren Quellen der Liturgie setzte, wie in Europa und unter dem Einfluß Europas, auch in den Vereinigten Staaten nach dem ersten Weltkrieg ein. Vorangegangen war ihr der großartige Versuch einer musikalisch hochbegabten Religiösen des Sacré Coeur, Mather Georgia Stevens, in der sog. Pitis X. School in Manhattanville College, New York, dem liturgischen Gesang wieder jenen Platz im gottesdienstlichen Leben der Kirchen Amerikas zu geben, den er nach dem Willen der Kirche haben sollte. Es ergab sich mit Notwendigkeit, daß auch die Liturgie in ihrer Schule und den von ihr alljährlich veranstalteten Sommerkursen erklärt werden mußte, um den kirchlichen Gesang mit der Weihe und Würde geistlichen Verstehens zum Vortrag zu bringen. Was durch Mother Stevens für ein größeres Verständnis des liturgischen Lebens in den Staaten getan worden ist, ist unabsehbar. Es war unerläßlich, daß in ihrem eigenen College das sonntägliche Choralamt eine ständige Einrichtung wurde. Viele Colleges sind ihr gefolgt. An den